Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 9

Artikel: Plankton für die menschliche Ernährung?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654107

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlechte Behandlung seitens des Ehemannes ist geeigneter Scheidungsgrund. Launenhafte Ehelösung durch die Frau stößt jedoch auf größten Widerstand ihrer Vatersippe, weil in diesem Fall auch die Tauschfrau ihre Ehe lösen und zu den Ihrigen zurückkehren müßte.

Der markanteste Zug in der Religion der Wildbeuter-Bambuti ist der Buschgottglaube. Man anerkennt als Herrn des Waldes, des Wildes und der Menschen ein persönliches höchstes Wesen, dessen man durch Ahnungen und ungewöhnliche Erlebnisse inne wird. Das Irrationale spielt in der Pygmäenreligion eine wichtige Rolle. Der Buschgott ist vornehmlich Jagd- und Waldgott. Er hilft den Jägern, wie er sie auch gegebenenfalls in der Jagd behindert. Letzteres ist immer ein Zeichen dafür, daß man ihn unwillig gemacht, also beleidigt, gegen ihn gesündigt hat, was Sühne in Form eines Opfers fordert. Der religiöse Kult richtet sich auf diesen Buschgott und äußert sich in Anrufungen vor und nach der Jagd, bei Sturm und Unwetter (er ist auch Sturmgott) und im Primitialopfer. Letzteres zeichnet sich durch besondere Primitivität und Naivität aus. Man legt ein Stück des erbeuteten Wildes auf ein Blatt am Wegrand oder wirft es kurzerhand in den Wald mit den Worten: „Gott, das ist für dich!" Die genannte Gottheit — ihre Namen wechseln —, die man sich im Wald wandelnd vorstellt (wenn Tore [Gott] durch den Wald schreitet, dann bebt die Erde), ist auch Herr über Leben und Tod.

Im Zentrum der pygmäischen wie negerischen Lebensauffassung steht der Glaube an die Lebenskraft, die in der Gottheit wurzelt. Diese Schöpfer- und zugleich Lebenskraft ist in alle Dinge von Gott gelegt worden, aber jeweils in verschieden hohem Grad. In den Ältesten ist sie in höherer Potenz vorhanden; in diesem Glauben wurzelt auch ihre Würde und Autorität. Gegen die Ältesten aufbegehren ist zugleich eine Sünde gegen Gott und muß mit einem Opfer gesühnt werden.

Plankton für die menschliche Ernährung?

Die Amerikanische Geographische Gesellschaft hat beschlossen, gemeinsam mit der Universität Miami ein großangelegtes Projekt zu finanzieren, in dessen Rahmen die gewaltigen Massen winzig kleiner Lebewesen, die die Voraussetzung für jedes Leben im Meer bilden, erforscht werden sollen, um eventuell für die menschliche Ernährung herangezogen zu werden. Ein Liter Meerwasser enthält Hunderttausende dieser vielgestaltigen und verschiedenfarbigen mit freiem Auge nicht sichtbaren Organismen, die in dem strömungsfreien Meerwasser schweben und deren Gesamtheit, tierische und pflanzliche Lebewesen zusammen, man als „Plankton" bezeichnet.

Die tierischen Planktonformen leben von den pflanzlichen und bilden selbst wieder die Nahrung größerer Meerestiere, die ihrerseits wieder anderen zum Opfer fallen. Vom kleinsten Fischchen bis zum riesigen Wal leben letzten Endes alle Meeresbewohner von den mikroskopischen Planktonen.

Verarmen die Plankton„weiden" aus irgend einem Grund, dann verringert sich sofort der Fischbestand; entwickeln sie sich dagegen besonders üppig, gibt es reichen Fang. Derzeit — die Fachleute sind sich über den Grund hierfür noch nicht klar — vermehren sich einige Arten auf Kosten der anderen und dann setzt ein großes Fischsterben ein. Es ist daher außerordentlich wichtig, genau zu wissen, wie diese „Weiden" entstehen, sich vergrößern, verlagern oder unter dem Einfluß des Klimas verändern. Aber das sind nur einige wenige der vielen praktischen Fragen, die jetzt gelöst werden sollen.

Die Wechselbeziehung zwischen den Meeresfischen und dem Plankton ist seit ungefähr hundert Jahren allgemein bekannt, wurde aber nicht gründlich erforscht. In den letzten Jahren wurde vielfach der Gedanke vertreten, das Meeresplankton könne direkt für die menschliche Ernährung ausgewertet werden. Die Fachleute halten das für durchaus möglich: ein „Planktonsandwich" würde ihrer Meinung nach ungefähr so schmecken wie ein gesalzenes Garnelenbrötchen, auf jeden Fall aber sehr bekömmlich und nahrhaft sein.

Allerdings würde die Gewinnung des Planktons außerordentlich hohe Kosten verursachen, und man ist daher zu dem Schluß gekommen, lieber das natürliche System anzuwenden, nämlich das Plankton von den Fischen fressen zu lassen und erst die Fische auf die Speisekarte des Menschen zu setzen. Man wird aber Mittel und Wege suchen, das Wachstum des Planktons zu fördern — ähnlich wie man auch Ackererde durch Düngung ertragreicher zu machen sucht.